

# IDF-Publik 23

Nachrichten der Geschäftsführung  
Institut für Deutschlandforschung  
Ruhr-Universität Bochum  
9. JULI 2001

---

**Auch 54 Jahre nach dem Richtspruch der Alliierten:**

## Keine Einheit über Preußen

fh. - „Geschichte ist, wenn es nicht mehr wehtut“: Am Beginn einer zweitägigen Preußen-Konferenz von Friedrich-Ebert-Stiftung und „Kulturland Brandenburg 2001“ in Potsdam stand diese optimistische These von Staatssekretär Helm aus dem brandenburgischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur. Nun, zehn Jahre nach vollzogener deutscher Einheit, könne man sine ira et studio die getrennte, teilweise ganz konträre Wahrnehmung Preußens in der DDR und der Bundesrepublik aufarbeiten. Namhafte Experten wie Klaus Vetter und Barbara Vogel, Gottfried Korff und Peter-Michael Hahn waren dazu versammelt, um im Preußenjahr mit einem erstaunlich großen und übrigens vorzüglich informierten Kreis von Interessierten über die in Ost und West geteilte Erinnerung an den Staat zu debattieren, dem 1947 bei seiner Auflösung vom Alliierten Kontrollrat attestiert worden war, über Jahrhunderte ein Hort von Militarismus und Chauvinismus gewesen zu sein.

So einig sich alle Referenten und die Diskussionsteilnehmer aus dem Plenum darüber waren, daß diese Bewertung wahrhaftig zu kurz gegriffen hatte, so konfliktträchtig und offen stellte sich die Bewertung Preußens dennoch dar. Denn natürlich blieb es nicht bei nüchtern-akademischen Bilanzen, wie sie Professor Hahn für die Geschichtsforschung der alten Bundesrepublik zog. Aus seiner rein fachwissenschaftlichen Perspektive gesehen hat das Thema Preußen im Vergleich zur Zeit vor 1989 stark an Spannung und Brisanz eingebüßt. Doch hatte schon der erste Referent, der zuletzt in Wien lehrende Ost-Berliner Geschichtspräsident Klaus Vetter Staatssekretär Helm widersprochen: Preußen und vor allem die getrennt-gemeinsame Sicht von Ost- und Westdeutschen bleibt ein heikler Punkt. Sowohl die ostdeutschen Referenten als auch die Diskussionsredner beharrten nicht nur auf der - übrigens von niemandem angezweifelte - Leistungsfähigkeit und der - schon etwas problematischeren - relativen Autonomie ihrer historischen Forschungsarbeit vor 1989, sondern wandten sich auch vehement gegen die Unterstellung eines monolithischen Preußenbilds der DDR. Nicht einmal Alexander Abuschs zeitweise mit orthodoxer Kraft ausgestattetes Buch „Irrweg einer Nation“ dürfe als eine einseitige Abqualifizierung Preußens im Sinne der Misere-Theorie gelesen werden, die eine schlichte Linie von Luther über Friedrich II. und Bismarck zu Hitler zieht. Mit Recht erinnerten die ostdeutschen Historiker an eigene Forschungsleistungen, etwa im Bereich der Agrargeschichte, und auch die ohne Unterstützung von Staat und Partei 1986 zustande gekommene Ausstellung „Friedrich II. und die Kunst“ im Potsdamer Neuen Palais belegte anschaulich partielle Freiheiten der Spätzeit.

Doch war es typisch für das Klima der Veranstaltung, wenn der frühere Stellv. Generaldirektor der Potsdamer Staatlichen Schlösser und Gärten, Dr. Heinz Schönemann, seinen Bericht zu diesem erfolgreichen Projekt mit hämischen Nebenbemerkungen zu dem mindestens genauso spannenden Vortrag Gottfried Korffs durchsetzte, der über die von ihm 1981 organisierte Preußen-Ausstellung im West-Berliner Gropius-Bau sprach. Sieht man aber von diesen alt-neuen Eifersüchteleien ab, so erbrachte die Tagung, die sich schwerpunktmäßig Friedrich II., den preußischen Reformen nach 1807 sowie dem 20. Juli 1944 widmete, reiche Aufschlüsse zu Geschichtsbildern und historiographischen Debatten von gestern und heute.

# Nachrichten

## An der Neiße war es schön:

### 5 Arbeitstage zu EU-Osterweiterung und regionaler Kooperation

Die dritte Studentische Begegnung Leipzig - Bochum, durchgeführt vom IDF in Kooperation mit dem Zentrum für pädagogische Berufsforschung der Uni Leipzig, fand in diesem Sommersemester in der Neißeregion statt, zwischen Görlitz, Zittau, Jelenia Góra in Polen und dem tschechischen Liberec. Hier, in der östlichsten Grenzregion Deutschlands, galt es, eine Probe auf die bevorstehende EU-Osterweiterung zu wagen und zu erkunden, welchen Stand die regionale Kooperation von Sachsen, Tschechien und Polen inzwischen erreicht hat. Immerhin existiert die Euroregion Neiße schon volle zehn Jahre und wurde in dieser Zeit mit beträchtlichen Finanzmitteln der Europäischen Union gefördert. Die Eindrücke blieben zwiespältig. So sehr die Berichte einzelner Akteure der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit von Engagement und Enthusiasmus zeugten, so oft wurde doch auch über den bürokratischen Sand im Getriebe geklagt. Bei allen Leistungen, die vor allem gemessen am Zustand vor 1990 Bewunderung und Unterstützung verdienen, stellte uns die Praxis vor Ort immer wieder vor Fragen, auf die Antworten wohl nur im Bereich der transnationalen Phantasielosigkeit und des administrativen Schlendrians gesucht werden können: Warum muß man von Liberec nach Zittau mit dem Bus einen Umweg von 80 km fahren? Wann endlich wird der lokale Grenzübergang für Busse zugelassen? Wieso bringen es die „Europastädter“ in Görlitz und Zgorzelec nicht zu Stand, eine Brücke genau an der Stelle über die Neiße zu errichten, wo es die so schöne Renaissancestadt dringend notwendig hat, nämlich im alten Kerngebiet unterhalb der Peterskirche? Und wozu immer noch der komplizierte Grenzwechsel mit Reisepaß nach Polen und Straßenbenutzungssteuer in Tschechien? Einhellig positiv fiel dagegen das Urteil über die vorzügliche Vorbereitung und Organisation der Veranstaltung durch die Leipziger Gastgeber mit Professor Schulz an der Spitze aus: Auf der Kreuzbergbaude in Jauernick-Buschbach mußte man sich aber auch einfach wohl fühlen. Und auch wenn wegen des manchmal übervollen Programms - am dritten Tag zählte ich 15 Referenten in 12 Stunden - mancher Kopf rauchte, so signalisierte dieser Rauch doch Begeisterung und Lust auf mehr: Schon in der Oberlausitz wurden so Pläne für Fortsetzung und Anschlußseminare diskutiert. Näheres folgt.

## Termine, Pläne, Hoffnungen

Sommer und Herbst 2001 sind Zeiten, in denen sich vieles für das IDF entscheidet und eine Fülle von Aufgaben ansteht. Noch kurz vor Semesterschluß, am 17. Juli, beginnen die Verhandlungen über die Zielvereinbarung des Instituts mit dem Rektorat. Vom 6. bis 31. August 2001 wird der erste Kollegmonat des Promotionskollegs Ost-West durchgeführt. Aus diesem Anlaß erscheint im August noch eine eigene Nummer von IDF-PUBLIK. Dann laufen bereits die Vorbereitungen für die im Wintersemester geplante Ringvorlesung „Kultur - Kulturpolitik - Kulturwissenschaft in Deutschland. Traditionen und neue Debatten in Ost und West“ (montags, 12-14 Uhr). Im November hoffen wir dann endlich die zweite Kuratoriumssitzung durchführen zu können.

## German-Studies in Bremen

Das Bremer Institut für kulturwissenschaftliche Deutschlandstudien führte vom 29. Juni bis 1. Juli 2001 einen Workshop zur Zukunft der German Studies durch, in dem eine Reihe von Instituten und Zentren für Deutschlandstudien aus dem (vornehmlich) westlichen Ausland über ihre Arbeit berichteten. Aus Deutschland waren neben den Bremer Gastgebern und dem Dresdener Mitteleuropa-Zentrum nur das IDF vertreten. Mit ins Zentrum der Debatte rückte so recht bald die Frage, wieso eigentlich in Deutschland der von den Auslandsgermanisten gewählte Königsweg zu den Kultur- und Sozialkunde integrierenden German Studies nicht häufiger eingeschlagen werde. Doch ob sich der schwere Tanker der Germanistik in ein solches Fahrwasser bringen läßt? Immerhin, die sich in Area Studies und Cultural Studies verästelnden Deutschlandstudien, das wurde recht bald deutlich, trennt ein Abgrund von einem traditionellen Verständnis von Landeskunde, wie es etwa die osteuropäischen Partner des IDF praktizieren. Darüber gilt es nachzudenken, besonders in der AG Weiterbildungsstudiengang des IDF.

**Impressum:** IDF-PUBLIK erscheint im Semester monatlich als Nachrichtenblatt des Instituts für Deutschlandforschung der Ruhr-Universität Bochum. Herausgeber: Professor Dr. Paul Gerhard Klusmann, Redaktion: Dr. Frank Hoffmann (E-mail: Frank.Hoffmann-2@ruhr-uni-bochum.de), Silke Flegel, M. A. (E-mail: Silke.Flegel@ruhr-uni-bochum.de). IDF-PUBLIK wird gratis abgegeben. Auflage: 100. - Anschrift: Ruhr-Universität Bochum, Institut für Deutschlandforschung, GB 04/48, D-44780 Bochum, ☎ 0234-32-27863, Fax: 0234-32-14587.

## Die Medien und das Berliner BStU-Urteil

### Sanftes Vergessen

Es war charakteristisch für den Stand der Ost-West-Entwicklung in Deutschland, daß ausgerechnet der Bonner „General-anzeiger“, sekundiert von der „Rheinzeitung“ und leider auch der WAZ, in Jubel ausbrach über das Berliner Urteil im Streit zwischen Helmut Kohl und der nun von Marianne Birthler geleiteten MfS-Unterlagen-Behörde BStU. Die publizistischen Organe des juste milieu der einstigen Rheinischen Republik feierten noch einmal ihre eigene Ignoranz gegenüber dem seit 1990 veränderten Land. Da mag die „Süddeutsche Zeitung“ schäumen, es schade der Demokratie, daß einige gleicher seien als gleich, und die „Welt“ in Krokodilstränen ausbrechen, weil der Spruch des Verwaltungsgerichts so oder so dem Altkanzler geschadet hätte: nämlich entweder die Befleckung seiner persönlichen Ehre ermöglicht oder sein Lebenswerk als Baumeister der Einheit desavouiert hätte, zu der eben auch das Stasi-Unterlagengesetz und BStU gehöre. Wir wissen doch längst, daß Dr. Kohl einen höheren Gleichheitswert beansprucht, und gehorsam folgen diesem Ansinnen nicht nur Berliner Verwaltungsrichter, sondern auch Staatsanwälte in Bonn und Köln, Bundestagsausschüsse und Minister. Welches Lebenswerk wäre da noch zu zerstören, wieviele schwarze Konten verträgt die Ehre?

Seit Wochen läuft eine Leipziger Initiative von Bürgerrechtlern und SED-Opfern Sturm gegen die seit Frühjahr von Frau Birthler verfügten Restriktionen im Aktenzugang nach StUG § 32; auch das IDF ist zur Stellungnahme aufgefordert worden. Doch trifft eine solche Kampagne gegen BStU die Richtigen oder vielmehr die Richtige? Verlaufen die Frontlinien nicht viel eher zwischen BStU und Opferverbänden einerseits und der Koalition altwestdeutscher Aktenfeinde von Kohl bis Schily und DDR-Nostalgikern à la Kathi Witt und Egon Krenz andererseits? Der Kommentar in der WAZ vom 5. Juli 2001, der die Schließung, ja Verbrennung der gesamten MfS-Hinterlassenschaft forderte, sprach nur aus, was Kohl schon zu Beginn der neunziger Jahre am liebsten gemacht hätte: Zusperren, Deckel drauf, sanftes Schlummern, auch um den Preis des Vergessens unangenehmer Wahrheiten und peinlicher Belege staatlicher Unterdrückung in der DDR.

Frank Hoffmann

### Sommer in der Hauptstadt

Aktionen und Ausstellungen allerorten, Vorträge und Vorführungen nicht nur während der Vorlesungszeit, Lust und Liebe vor und nach der Love Parade - im Preußen-Jahr lädt Berlin ein zu einem aufregenden Sommerurlaub. Also nicht nur Eierwerfer auf dem Alexanderplatz, sondern auch vielfältiges historisches Gesindel verführt dazu, im Touristischen Deutschland-Jahr 2001 einmal in das politische Zentrum der Republik zu reisen. So wird sich auch das Promotionskolleg Ost-West, quasi während der sommerlichen Hauptsaison gen Osten aufmachen, um natürlich nicht nur auf touristischen Pfaden zu wandeln. Alle, die wir nicht mitnehmen können, möchten wir doch zu ein paar Streifzügen im Geiste einladen:

Natürlich müssen wir mit Preußen beginnen. Noch bis zum 5. August lockt die repräsentative, gleichwohl viel gescholtene Jubiläumsausstellung in der Orangerie des Charlottenburger Schlosses zum Besuch. Wir fanden sie schön, wenn man denn bereit ist, sich ganz auf das Thema der Königsberger Krönung von 1701 einzulassen.

Noch weiter zurück blickt die Europarats-Ausstellung im Martin-Gropius-Bau: Europas Mitte um 1000. Die mit großem Aufwand propagierte Schau - sie wandert bis 2003 durch sechs europäische Städte - enttäuscht etwas, wenigstens in der Präsentation, denn die Objekte verlieren sich in den großen Sälen des Gebäudes, und es kommt hinzu, daß gerade die herausragenden Belege einer grenzüberschreitenden Identität im Mitteleuropa um 1000 als Kopien gezeigt werden. - Jüngere Formen kulturellen Miteinanders zeigt das Deutsche Historische Museum in einer Ausstellung zum 50. Geburtstag des Goethe-Instituts im Kronprinzenpalais. Mit Liebe zum Detail werden hier Stationen der auswärtigen Kulturpolitik ausgebreitet und mit Plakaten, Kunstobjekten sowie Filmvorführungen illustriert. - Einen anderen Kosmos eröffnet nun auch in Berlin Gunther von Hagens Ausstellung „Körperwelten“, für die man nur ungerne noch Reklame macht. Denn sie hat die Hauptstadt längst in ihren Bann gezogen, und von allen Wänden start den harmlosen Touristen die Memento mori-Fratze der Plastinate an: ewigen Sommer versprechend in Berlin ...

## Neu in der Bibliothek

Hinweise auf Neuerwerbungen der Handbibliothek des IDF

### Polen und Deutsche in dunkelster Zeit

fh. - Das Jahrzehnt zwischen dem Beginn des 2. Weltkriegs und der doppelten Staatsgründung markiert, wie die Herausgeber des vorliegenden Sammelbands konstatieren, den absoluten Tiefpunkt der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte. Zwischen 1939 und 1949 zerbrechen nicht nur die ohnehin fragilen Kontakte, sondern beide Staaten verlieren ihre Existenz und müssen sich neu organisieren. 1945 erscheinen die Beziehungen „erstmalig gänzlich unterbrochen“ (S. 11). Und doch mußte es nach Besetzung und national-sozialistischer Rassendiktatur in Polen, nach dem Völkermord an den Juden, nach der Erfahrung des polnischen Widerstandskampfs, nach Krieg, doppelter Vertreibung und Umsiedlung von Polen und Deutschen ein weiteres Miteinander geben - ein „Ende der Geschichte“ gab es nicht.

Im ersten, längeren Teil des Buchs finden sich Aufsätze mit ereignis- und strukturgegeschichtlichen Darstellungen zum behandelten Jahrzehnt: Auf eine Untersuchung zum deutschen Überfall auf Polen mit einem Rückgriff auf die Vorgeschichte folgt die umfassende Analyse der deutschen Besatzungspolitik während des Kriegs. Als Fazit wird deutlich, daß Polen, gerechnet nach der Bevölkerungszahl, die größten demographischen Verluste aller am 2. Weltkrieg beteiligten Staaten erlitt: Etwa jeder sechste Einwohner des Landes kam durch Judenvernichtung, deutsche (oder sowjetische) Besatzungswillkür oder unmittelbare Kriegshandlungen zu Tode (S. 103). Fünf weitere, knappe Darstellungen fassen die aktuellen Forschungsstände zum Völkermord an den Juden, zum polnischen Widerstand und zur polnischen Politik gegenüber den Deutschen in den Oder-Neiße-Gebieten zusammen, bilanzieren die Bevölkerungsverschiebungen und bestimmen das - komplizierte - Verhältnis der polnischen Gesellschaft zum Holocaust. Alle diese Studien, von deutschen und polnischen Fachleuten verfaßt, geben eine klar gegliederte, gute und aktuelle Übersicht zu den Themen, auch wird der Literaturstand in beiden Ländern, teilweise mit kritischen Kurzkomentaren und Bemerkungen, dokumentiert. Das gilt entsprechend auch für die drei Längsschnittstudien des zweiten Teils, die dem Nachleben der Epoche im historischen Gedächtnis der Polen, in der DDR und in Westdeutschland gewidmet sind. Insgesamt handelt es sich um eine sehr nützliche Sammelpublikation, die sich an einen größeren Kreis von Interessierten richtet, die hier einen willkommenen Zugang zur aktuellen Forschungsdebatte erhalten.

Włodzimierz Borodziej / Klaus Ziemer (Hg.): Deutsch-polnische Beziehungen 1939 - 1945 - 1949. Eine Einführung. Osnabrück: fibre, 2000. - 348 S.

### Vom Öffentlichen des Privaten

sf. - Nach ihrem zuletzt vorgelegten „Honig-mannschen“ Familienroman aus dem Jahr 1999 Damals, dann und danach lädt uns die ostdeutsche Autorin Barbara Honigmann nun ein, einen Blick in ihr „privates“ Briefarchiv, genauer: in das ihrer Protagonistin Anna, zu werfen und ein wenig in ihrer persönlichen Korrespondenz zu blättern. In 62 Briefen, datiert von November 1975 bis Januar 1976, lernen wir mannigfache Facetten eines jungen, jüdischen Künstlerlebens in der DDR dieser Zeit kennen, wobei sich alle brieflichen Erzählungen sowohl in ihrem Arbeitsbereich am Prenzlauer („Provinz-“)Theater wie auch in ihrem ganz persönlichen und intimen Lebensbereich, ihrem Freundeskreis in Ostberlin und ihrem dortigen Engagement in einer freien, jüdischen Zimmer-theatergruppe bewegen. Annas hoch emotionalen und sehr lebendigen Schilderungen ihrer jeweiligen Lebenssituation, die tatsächlich von „himmelhoch jauchzend“ bis „zu Tode betrübt“ ausgreifen, werden vielschichtig und schillernd variiert mit den unterschiedlichen Lebens- und Schreibweisen ihrer jeweiligen Briefpartner. So empfiehlt sich dieses acht Wochen umfassende Briefdokument einerseits als treffende Darstellung des „öffentlichen“ Alltags in der DDR mit den täglich zu bewältigenden Problemen, die von der ständig präsenten Überwachung des Freundeskreises durch den Staatssicherheitsdienst („Brief an den Mitleser“, S. 61) über die Erfahrung der Auswanderung manches jüdischen Verwandten bis zum Grenzverkehr und den Reisebedingungen des liebsten Freundes aus dem westlichen Ausland reichen. Andererseits eröffnet sich uns auch der Blick auf das ganz private Leben einer jungen, sensiblen Künstlerpersönlichkeit, die uns mit Problemen in ihrer Beziehung zu ihrem Geliebten, mit seinen zahlreichen Selbstmordversuchen, mit ihrem beruflichen und persönlichen Versagen konfrontiert.

Barbara Honigmann: Alles, alles Liebe! Roman. München / Wien: Carl Hanser, 2000. – 179 S.